

**Abonnement:**  
Für 6 Monate. . . 6\$000  
„ 3 Monate. . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.  
Vorausbezahlung.

**Literar. Beiträge**  
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

# Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Am häuslichen Herd“.

**Agenturen:**  
Santos: Manoel Evaristo do  
Livramento R.S. Antonio 7.  
Campinas: Martin Herbach.  
Rio Claro: F. Vollet.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

## GERMANIA.

Mit dem 1. Juli begann das zweite Semester, und bitten wir unsere Freunde, für die Verbreitung dieses Blattes nach Kräften beitragen zu wollen, damit nicht nur die Existenz desselben gesichert, sondern wir auch in den Stand gesetzt werden, mehr für dasselbe thun zu können, um in möglichst vielseitiger Richtung den Wünschen unserer Leser zu entsprechen.

Ferner müssen wir diejenigen Abonnenten, die noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, höflich ersuchen, dieselben in kürzester Frist zu berichtigten, da wir sonst genöthigt sind die Zusendung des Blattes für dieselben zu unterbrechen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Entrichtung des Betrags für das zweite Semester sämtliche bis jetzt erschienene Sonntagsbeilagen von Nr. 1 ab gratis nachgeliefert.

Die Redaction.

## Volkspädagogik.

### Blicke in die Vergangenheit und Gegenwart.

*Das Leben, besonders das sittliche, hat Flug, dann Schritt—endlich Stand; jedes Jahr lässt sich der Mensch weniger bekehren, und einem bösen Sechsziger dient weniger ein Missionär als ein Autodafé.* (J. Paul.)

Obiges Motto haben wir gewählt, um die Wichtigkeit der Jugendziehung sogleich in das hellste Licht zu stellen. Es wird immer und immer noch zu wenig anerkannt, dass die Einwirkungen der Jugendziehung einen unvergänglichen Einfluss auf das ganze Leben des Menschen ausüben, dass sie die sittliche Richtung desselben bestimmen. Wir wollen über diesen Punkt die grosse Lehrerin „Geschichte“ fragen und zuvörderst der Alten, der Griechen und Römer gedenken, von denen wir immer noch in so vieler Beziehung zu lernen haben. In der gefeierten Levana heisst es: Als Antipates von den Spartanern 50 Kinder als Geiseln verlangte, so boten sie ihm an deren Statt hundert vornehme Männer, ungleich den gewöhnlichen Erziehern, welche gerade das Opfer um-

kehren. Und weiter heisst es: Die Spartaner dachten recht gross! In der Kinderwelt steht die ganze Nachwelt vor uns, in die wir wie Moses in's gelobte Land schauen. —

Hieraus sehen wir schon, dass die Spartaner die volle Wichtigkeit der Jugendziehung anerkannten. Aber wir erkennen es noch genauer, wenn wir auf die Verfassung derselben blicken. Lykurg betrachtete die Kinder als Eigentum des Staates. Daher traf er die Einrichtung, dass ihre Bildung gleichförmig und unter den Augen des Volkes vorgenommen wurde. Die Spartaner sollten zu muthigen, abgehärteten Kriegerern erzogen werden. Es wurden vom 8. Jahre der männlichen Jugend an Uebungen vorgenommen, die sie befähigten, bedeutende körperliche Anstrengungen und Beschwerden zu ertragen. Aber auch die Seele suchte man zu stärken. Der Zweck des darauf bezüglichen Unterrichts war die Entwicklung des gesunden Menschenverstandes, einer tüchtigen Urtheilskraft, Kürze und Scharfsinn der Rede.

Betrachten wir die Athener. Nach Solon's Verordnungen bekam der junge Athener, nachdem er mit dem siebenten Jahr das Weiberhaus verlassen hatte, 2 Lehrer, von welchen einer den Körper, der andere die Seele bildete. Vornehme Eltern hielten ihren Söhnen Pädagogen, die sie überall, selbst nach der Schule begleiten mussten. Die Schüler, die lesen und schreiben konnten, mussten sich üben, die schönsten der poetischen Werke ihrer Nation laut und richtig herzusagen. Herz und Geist sollte dadurch gebildet, Vaterlandsliebe und Heldengesinnungen geweckt werden. Die Tonkunst, die die Bildung des Herzens zum Ziele hatte, machte noch vor den Leibesübungen den Anfang des Unterrichts.

Auch die Römer schätzten nach Becker, Galletti und Anderen, welche genaue Forschungen hierüber angestellt haben, die Jugendziehung sehr hoch, doch lag das Lehramt hauptsächlich in den Händen von Sklaven, allerdings nur von solchen, die selbst von feiner Erziehung und guter Herkunft waren und nicht selten mit 7 Contos bezahlt wurden.

Betrachtet man das Aufblühen und den Untergang jener grossen Völker, so kommt man zu dem Resultat: „So lange jene Völker das, was sie nach ihrem sittlichen Standpunkte für das Höchste und Heiligste hielten, in lebendiger Kraft vorzüglich auf die jungen Generationen einwirken

liessen, nahm die Wohlfahrt des Staates zu.“ Das steht mit deutlichen Buchstaben auf den Erinnerungstafeln jener grossen Völker geschrieben! Welche Mahnung für uns! Darin liegt aber auch zugleich die Grundidee echter Volkserziehung, nämlich die:

Eine Nation sichert ihr Aufblühen und Bestehen nur damit, dass sie das, was sie als das Höchste und Heiligste anerkannt, in lebendiger Kraft vorzüglich auf die jungen Generationen einwirken lässt!

Hat unsere Zeit diese Grundidee echter Volkserziehung allgemein anerkannt? —

Wir wollen nun einen Blick auf die deutsche Volksschule werfen. Vor Guttenberg und Luther gab es noch keine deutsche Volksschule, diesen beiden Männern haben wir sie zunächst zu danken.

Als der demokratische Geist den Wall der Hierarchie gesprengt, als Luther die heilige Schrift, diesen ersten „Freiheitsbrief der Menschheit“, aus den Banden des Pfaffenthums befreit hatte und durch Guttenbergs Erfindung die Vervielfältigung der Bücher mit bedeutend weniger Kosten, als früher, verbunden war, da wollte nun auch Jedermann das Buch der Bücher lesen. Luther gab einen Auszug der Bibel heraus, den schon die Kinder auswendig lernen sollten. Diese wurden nun in den Schulen im Lesen unterrichtet, und ihnen ausserdem der Katechismus, Sprüche und Liederverse durch Vorsagen eingeprägt. Da nun aber der ganze Unterricht nichts als mechanisches Abrichten war, so übergaben ihn bald die Geistlichen, die ihn in der ersten Zeit selbst betrieben, den Kirchendienern. Das war die erste deutsche Volksschule, die Jahrhunderte so fortbestand, und so lange lag das Kindlein in der Wiege der Reformation, bis der kam, der es über die Taufe halten, der ihm einen Namen in der Weltgeschichte geben sollte: Pestalozzi.

1746 zu Zürich geboren, zeichnete sich Pestalozzi schon in seiner frühen Jugend durch seinen Sinn für das Einfache und Ungekünstelte und besonders durch unbedingte Wahrhaftigkeit aus. Durch diese Eigenschaften besonders wurde er das für die Volksschule, was Luther für die Kirche war, nämlich Reformator derselben. Die Noth der niederen Volksklassen war ihm tief zu Herzen gegangen und hatte ihn mit unendlichem Mitleiden erfüllt. Er erblickte sie in Rohheit und

## FEUILLETON.

### Violet.

(Fortsetzung.)

Hawkins warf dem Irländer in fieberhafter Hast ein paar Wolldecken zu, die er von seinem Bett riss.

„Da, lass Dir vom Kellermeister einige Flaschen Wein und vom Koch Mundvorräthe geben, packe Alles in die Decken, dann nimm mein Boot und rudere nach dem Blockhaus. Am Abend um acht Uhr erwartest Du mich am Fluss, dort wo der Otter-Creek einmündet, um mich hinüber zu schaffen. Mein Pferd bringst Du nach der Pflanzung zurück unter dem Vorgeben, ich hätte den Dampfer unterwegs angetroffen.“

„All right, Sir, verlasst Euch auf mich.“ O'Nelly ging und Hawkins klingelte dem Bedienten.

„Bring' meine Satteltaschen herauf und schick mir den Oberaufseher.“ Nach kurzer Zeit kehrte der Neger mit den Satteltaschen zurück, die Hawkins eifrig zu packen begann mit allen jenen nothwendigen Reise-Utensilien, die er in der Hast ergreifen konnte, wozu auch ein Paar schwere Revolver gehörten. Er wusste ja nicht, wie weit ihn sein abenteuerliches Unternehmen führen würde. Dann füllte er seine Brieftasche mit den im Pulte vorhandenen baaren Geldern, als er durch das Erscheinen des Oberaufsehers, eines kleinen schwächlichen Yankee, in seinen Vorbereitungen unterbrochen wurde.

„Mister Stuart,“ wendete er sich zu ihm, „ich bin gezwungen, in dringenden Geschäften eine Reise nach New-Orleans zu machen. Da mich meine Angelegenheiten auf unbestimmte Zeit von

hier fern halten werden, so übertrage ich Ihnen unterdessen die Oberleitung über mein Besitzthum. Erledigen Sie in meinem Namen, was vorkommen sollte. Privatbriefe heben Sie auf bis zu meiner Rückkehr. Ich hoffe, dass Sie mein Vertrauen zu rechtfertigen wissen und den Ihnen übertragenen Verpflichtungen mit der grössten Gewissenhaftigkeit nachkommen werden, auf dass ich bei meiner Wiederkehr Alles in demselben Zustand der Ordnung antreffe, wie ich es verlassen. Ich rechne auf Sie, Mr. Stuart.“

„Rechnen Sie auf mich, Sir, Ihr Besitzthum ist in guten Händen.“

„Ich bin davon überzeugt. Noch heute Abend reite ich nach Napoleon, um den Mississipi-Dampfer zu erwarten, treten Sie daher Ihr neues Amt sogleich an. Ich werde die Hausarbeiter anweisen, Ihnen unbedingten Gehorsam zu leisten.“

„Ich kalkulire,“ sagte der Aufseher, „Sie werden schlechten Weg haben in der Nacht. Vor morgen Mittag kann der nächste Dampfer doch nicht Napoleon anlaufen — morgen mit dem frühesten wäre auch noch Zeit zu reiten, denke ich.“

„Das ist nicht Ihre Sache, Mister Stuart.“ „Bitte um Entschuldigung, Sir, machte die Bemerkung in Ihrem Interesse. Haben Sie soust etwas zu befehlen?“

„Nein. Noch einmal, ich rechne auf Ihren Eifer und Ihre Pünktlichkeit.“

„All right. Werden sich nicht über mich zu beklagen haben, kalkulire ich. By the by, was mach ich mit den Negern, wenn sie nicht gehorchen wollen?“

„Wie kommen Sie darauf?“ fragte Hawkins etwas erstaunt.

„Meinte nur so. Die Burschen scheinen mir wi-

derwilliger als je, 's ist kaum [noch mit ihnen auszukommen. Es steckt ihnen was in den Knochen, kalkulire ich.“

„So seien Sie desto strenger. Wer nicht gehorchen will, wird sofort entlassen. Was Sie bei thätlicher Widersetzlichkeit zu thun haben, wissen Sie ja. Sie kennen ja unsere Gesetze.“

„Kenne ich, Sir. Sollte mir leidthun, Einen oder den Andern über den Haufen schiessen zu müssen. Wollte nur Ihre Meinung hören. Angenehme Reise, Sir.“

Als der Aufseher das Zimmer verlassen, musterte Hawkins noch einmal die gepackten Taschen. Dann nahm er ein langes Bowiemesser von der Wand, prüfte lächelnd die Schneide und die funkelnde Klinge und steckte es befriedigt in den Gürtel.

„So, Alles wäre bereit,“ sagte er tief aufathmend, „nun zur That. Ned, bringe die Satteltaschen hinunter, ich reite sofort.“

Noch einen ungewissen Blick warf er im Zimmer umher, es war ihm, als flüsterte ihm sein guter Genius zu, noch im letzten Augenblicke von seinem Vorhaben abzustehen, nicht der Leidenschaft den Sieg über sich einzuräumen. Wann hätte aber wohl jemals die bessere Einsicht erfolgreich mit der entfesselten Leidenschaft eines so heissblütigen, gewissenlosen Charakters gekämpft? Der gute Genius unterlag.

„Zur Rache!“ murmelte Hawkins entschlossen und stieg die Treppe hinab. Dem an der Thür wartenden Irländer warf er einen Blick des Einverständnisses zu, welchen dieser mit einem stummen Nicken beantwortete. Dann schwang er sich auf sein Pferd, ergriff die Zügel und sprengte davon, sich in ein Unternehmen zu stürzen, des-

sittlicher Entartung, die durch den Hochmuth und die Härte der Reichen, und durch die Verachtung, mit der sie vielfach behandelt wurden, zunahm. Von Innen aus wollte er die Hilfe sich entwickeln lassen. „Dem Geiste gehört die Welt!“ Dies Wort in seiner edlen Bedeutung war das Motto seines Strebens. Durch eine ordentliche Erziehung, durch Bildung des Herzens und Geistes glaubte er allein wieder Leben in die todtten Massen bringen zu können, und auf diese Weise den Jahrhunderte alten Hader zwischen Reich und Arm verschwinden zu lassen, den Kampf um's Dasein leichter zu gestalten.  
(Schluss folgt.)

### Politische Rundschau.

Der Reichskanzler, der alleinige wahre „Anwalt des kleinen Mannes“ (wie er sich von seinen Organen nennen lässt), versteht sich auf die Kunst; dass muss ihm auch die Bosheit lassen. Selbst der kleine Steuererlass, die erste Abschlagszahlung von 14 Millionen auf 150 Millionen neue Steuern, denen noch weitere Blutungen folgen sollen, wird zur Ausnutzung für die Wahlen herangezogen. Der Finanzminister hatte am 21. März angeordnet, der beschlossene Erlass von drei Monatsraten der Klassen- und Einkommensteuer solle sich auf das letzte Quartal des Etatsjahres, auf die Monate Januar, Februar und März 1882 beziehen, und diese Anordnung war vom Standpunkt der Rechnungsführung aus allgemein als zweckmässig anerkannt worden. Aber Politik und Rechnungsführung sind verschiedene Dinge, und wenn Hr. Bitter denkt, so lenkt ein Anderer. Dieser Andere möchte gar zu gern als Wohltäter vor den Wählern erscheinen, denn wer wird einem solchen die „vertrauende Unterordnung“ versagen, durch die allein, wie wir officiös belehrt werden, Deutschland zu Glück und Heil kommen kann? Wenn aber die Wahlen im August oder September sind, wer wird sich dann um die Tauben kümmern, die ihm für Januar verheissen werden? Darum — Steuererlass im Juli, August und September, wie heute Herr Bitter unter Widerruf seiner früheren Anordnung im „Reichsanzeiger“ bekannt macht. Man merkt die Absicht, aber wer wollte darüber verstimmt werden? Der kleine Mann hat gelernt, sich seinen Wahlzettel ebenso genau anzusehen wie seinen Steuerzettel, und dann weiss er auch so gut, was Anwaltskosten sind, dass er es in der Politik, wo kein Anwaltszwang herrscht, vorzieht, seine Sache in eigener Person zu vertreten. Bei der Pfeife Tabak, bei der Petroleumlampe, bei Brod und Fleisch rechnet jeder Deutsche — Dank der Schulpflicht — ganz genau aus, welchen Profit er hat, wenn er 150 Millionen zahlt und 14 erlassen bekommt in der Hoffnung, er werde aus den 150 Millionen 300 machen.

Die Wahlpolitik steht im schönsten Flor und wie es scheint, hat jeder Minister eine Rolle erhalten. Herr Bitter operirt mit dem Steuererlass, der Kultusminister Puttkammer sucht Stimmung

bei den Gemeinden zu machen, Stimmung in erster Reihe für die Steuerpläne des Reichskanzlers, indem er den Gemeinden das Füllhorn der Zukunft zeigt, aus dem sich für sie die Staatszuschüsse zu den Schullasten ergiessen werden. Die Vorbedingung dieser Herrlichkeit ist nach Puttkammer's Worten „die vollständige Durchführung der begonnenen Steuerreform“, über deren Natur nach des Reichskanzlers jüngstem: „Mehr Geld, mehr Geld, meine Herren“, und nach seinen Auslassungen über die Blutfähigkeit des Tabaks und der Getränke allgemeine Klarheit herrscht. Einstweilen könne der Staat für die Erleichterung der Gemeinden nichts mehr thun, heisst es in dem Rescript des Kultusministers; man möge sich darnm einschränken und — bis auf bessere Zeiten warten. Wahrscheinlich wird sich auch der „innere“ Puttkammer demnächst an die Gemeinden wenden, um ihnen in Bezug auf Armen- und Polizeilast, deren Uebernahme durch den Staat ja gleichfalls auf den Notenblättern der Zukunftsmusik steht, ein kräftiges Wörtchen zu sagen. Fehlt dann noch Hr. Maybach und Hr. Lucius; was letzteren betrifft, so hat ihm der norddeutsche allgemeine Doppelgänger des Reichskanzlers bereits mit einem Appell an die landwirtschaftlichen Vereine vorgegriffen, der diese Korporationen für die bekannte Devise „guter“ Wahlen engagiren will. In Hrn. v. Puttkammer's Rescript ist ganz besonders interessant der Satz, dass wir in einer Zeit leben, wo der nationale Wohlstand sich eben erst von den nachtheiligen Folgen einer „verfehlten Wirtschaftspolitik“ zu erholen beginnt. Interessant um deswillen, weil gleichzeitig das Manifest der „treugebliebenen“ Nationalliberalen die Geschichte und Gesetzgebung des Reiches anruft, um durch sie bezogen zu lassen, was für die nationale und freiheitliche Entwicklung in den ersten zehn Jahren des Reiches unter entscheidender Mitwirkung des Nationalliberalismus geleistet worden sei.

Die Reichstags-Nachwahl im Wahlkreise Rieteln-Hofgeismar-Wolfhagen hat dem kurhessischen Nationalliberalismus wieder ein deutliches Memento zugerufen. Er hat in diesem Kreise, den bis zum Jahre 1878 keine Partei ihm zu bestreiten wagte, mehr als die Hälfte des bisherigen Stimmenbesitzes verloren und ist auf eine Stichwahl angewiesen. Die Fortschrittspartei wird ihn bald ganz verdrängt haben.

Der „König von Ungarn“ hat dem ungarischen Reichstage ein Wohlverhaltenszeugniss ausgestellt, welches als ein erfreuliches Symptom der wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns beachtet werden müsste, wenn man nicht wüsste, dass Ministerpräsident v. Tisza selbst es ist, der die Thronrede entworfen hat und auf diese Weise sich und seine Partei angesichts der bevorstehenden Wahlen dem Volke empfohlen will. Er hat es verstanden, seine Partei zusammenzuhalten und zu kräftigen und den Einfluss der Regierung bei den Wahlen rücksichtslos geltend zu machen. Ein abermaliger Erfolg ist ihm daher ziemlich sicher.

Die französische Kammer hat mit 254 gegen 186 Stimmen es abgelehnt, den Antrag Barodet auf Revision der Verfassung in Betracht zu ziehen. Der Beschluss wurde unmittelbar nach einer glänzenden und wirkungsvollen Rede des Conseilspräsidenten Jules Ferry, welcher eine Kabinettsfrage stellte, gefasst. Da die Revision offen auf die Abschaffung des Senats abzielt, so hat die Ablehnung, von ihrer materiellen Wichtigkeit abgesehen, auch noch das zu bedeuten, dass die Kammer zu einer Pressure auf den Senat sich nicht hergibt. Das ist für Gambetta günstig, insofern, als die Kammer sich auf seinen Standpunkt stellte, ungünstig aber auch insofern, als der Senat jetzt in völliger Unabhängigkeit seine Entschlüsse in der Frage des Listenscrutiniums nehmen kann. Leider haben sich der Führung der Angelegenheit die Broglie und Jules Simon bemächtigt, und namentlich der letztere ist ein so glühender Feind Gambetta's, dass bezüglich der endgültigen Entscheidung man nur schwer an dem Gedanken festhalten kann, es werde nur nach sachlichen Gesichtspunkten geurtheilt werden.

Auf den Enthusiasmus, den Gambetta auf der Reise nach seiner Vaterstadt Cahors fand, ist eine merkliche Abkühlung gefolgt. Als er nach seiner Rückkehr wieder in der Kammerersitzung erschien, da regte sich keine Hand und kein Mund that sich auf: ihn zu bewillkommen; es ereignete sich sogar, dass, als der Bonapartist Lenglé in seiner Rede für die Revision der Verfassung behauptet hatte, es wäre vor zwei Jahren, wenn das Volk den Präsidenten zu wählen gehabt hätte, nicht Grevy sondern Gambetta gewählt worden, energische und zahlreiche Proteste dagegen sich hören liessen. Auch die Presse zeigt sich etwas kühl und sucht der Reise nach Cahors jede höhere politische Bedeutung abzuspochen.

Klingt es nicht wie Hohn, wenn die englischen ministeriellen Blätter melden, dass das Ministerium Gladstone, falls die Ruhestörungen in Irland nicht nachlassen, sich nun zu „sehr ernsten Massregeln“ veranlasst sehen dürfte? Das eben ist der Fluch jeder Gewaltpolitik, dass sie immer stärkere Massregeln ersinnen muss, ohne ihren Zweck zu erreichen. Die irische Regierung hat bereits durch die letzten Zwangsgesetze sehr ausgedehnte Vollmachten erhalten, allein dieselbe verlangt nun trotzdem, dass ihr noch das Recht eingeräumt werde, die Organisation der Landliga vollständig zu unterdrücken, die leitenden Mitglieder derselben zu verhaften und alle öffentlichen Versammlungen für einen Zeitraum von sechs Monaten zu verbieten. Ob die vorliegende irische Landbill, wenn ohne wesentliche Aenderungen zum Gesetz erhoben, noch geeignet sein wird, die irischen Pächter zu beruhigen, vermögen wir nicht zu entscheiden, allein keinem Zweifel unterliegt es, dass die Zwangspolitik, wie überall so auch in Irland, vollständig Fiasco gemacht hat.

Der Aufstand in der ehemals türkischen Provinz Herzegowina, mit welchem bekanntlich die letzten orientalischen Wirren vor sechs Jahren begonnen, war, wie man sich erinnern wird, ledig-

sen Folgen er nicht sah und sehen wollte. Fort! fort! keine Rückblicke, keine Ueberlegung — geführt von unheilsinnenden Mächten zu seinem Verderben oder dem Verderben Anderer.

13.

Abermals waren zwei Tage in den Schoss der Ewigkeit hinabgerollt, nichts hatte sich auf der Pflanzung verändert. Desto tiefer war der Zwiespalt, der sich in den Gemüthern der handelnden Personen aufgethan hatte.

Fairfield konnte zu keinem festen Entschlusse kommen. Er war überzeugt, dass etwas geschehen müsse, um dem Aeussersten vorzubeugen — aber was? Wenn er den Deutschen entliesse, würde das zum gewünschten Ziele führen, würde es nicht im Gegentheil die Krisis, den Eklat heraufbeschwören, den er gerade zu vermeiden wünschte? Dass Violet ihre Drohung auszuführen im Stande war, bezweifelte er keinen Augenblick. Vater und Tochter hatten sich seit jener Scene nicht wieder gesprochen — Jeder vermied es, mit dem Andern zusammenzutreffen, um den Konflikt nicht zu verschärfen, um die erste Hitze erst der Ueberlegung, der ruhigeren Anschauung weichen zu lassen. Fairfield beschloss, vorläufig nichts zu unternehmen, sondern die Augen offen zu halten, die Schritte seiner Tochter zu beobachten und im geeigneten Moment zu handeln. Er konnte dies um so eher, als er genau wusste, dass Violet den Deutschen nicht wieder gesprochen. Vielleicht ging eine Aenderung in ihrer Gesinnung vor, vielleicht besann sie sich und er konnte doch noch auf ihre Nachgiebigkeit rechnen, wenn sie sah, dass er ihr nicht entgegentrat. Er klagte sich selbst an, dass er zu heftig gewesen, dass er un-

klug gehandelt. Er wusste, dass heftige Naturen durch Widerstand niemals überzeugt, sondern nur erbittert werden. Vielleicht hatte er selbst gar durch seine Dazwischenkunft die kaum erwachte Leidenschaft zur hellen Flamme angefacht und ein grosser Theil der Schuld fiel ihm zu. Er wollte eine solche Uebereilung nicht zum zweiten Male begehen.

Fred's stürmische Freude hatte ebenfalls viel von der früheren Intensität verloren, obgleich er keine Ahnung von den stattgehabten Vorfällen hatte. Eine gedrückte Stimmung beherrschte ihn, die den grössten Schwankungen unterworfen war und die unmotivirtesten Uebergänge von heller Lust zu schwermüthigem Brüten zeigte. Seit jenem Morgen im Garten hatte er Violet nicht wieder gesprochen, nur einige Male aus der Ferne gegrüsst, und wie kalt, wie streng schaute das bleiche Gesicht! Nichts mehr darin von jener träumerischen Weichheit, jener herzegewinnenden Mädchenhaftigkeit, die ihn so unwiderstehlich zu ihr gezogen. Dieser Wechsel marterte ihn unsäglich. War es möglich, dass sie nur ihr Spiel mit ihm getrieben, dass er sich getäuscht, als er auch in ihren Augen einen Strahl jener Liebe zu lesen glaubte, die ihn so willenlos fesselte? War es nur eine tolle Laune gewesen, die sie einen Augenblick den Unterschied ihrer Stellung vergessen liess? O, wer Gewissheit hätte, wer den Schlüssel besässe zu diesem räthselhaften Charakter.

Fred war in einem Zustande selbstquälerischer Grübeleien, die ihn fast unfähig machte, einen anderen Gedanken zu fassen. Er war kein Held, er gehörte nicht zu jenen Naturen, die mit schneller Entschlossenheit den Knoten durchhauen, die mit verwegener Hand den Schleier von dem ver-

hüllten Gesicht der Zukunft reissen, um Leben oder Tod in ihrem Antlitz zu lesen. Die Standhaftigkeit im Leiden, die nie gänzlich verzweifelt, bildete den Grundzug seines Charakters. Und so, anstatt durch eine kecke Frage sich Gewissheit zu verschaffen, verzehrte er sich in unaufhörlichen Kämpfen mit seinen Zweifeln selbst.

Keine Ahnung jener wilden Stürme, jener verzweifelten Kämpfe, die im Herzen der stolzen Pflanztochter stattfanden, dämmerte ihm in der Seele auf. Er wusste nicht, wie dieses kleine, zügellose, sich selbst überlassene Geschöpf mit dem energischen Willen und der Seele einer Heldin, angewiesen allein auf sich selbst, ohne Freund, ohne Rother, mit sich rang, um einen Ausweg aus dem Labyrinth zu finden, in das sie gerathen, eine Brücke über den Abgrund zu erspähen, der sich vor ihr aufthat; er wusste nicht, wie sie, mit sich selbst uneins und mit der Welt, schwankend zwischen ihrer Liebe, der Kindespflicht und den anerzogenen Vorurtheilen, auf ihn blickte nach Rettung und Entscheidung — von ihm, dem Manne, die That erwartete, zu deren Ausführung sie sich nicht stark genug fühlte.

Alles dies kam ihm nie in den Sinn. Das Gefühl der Abhängigkeit beherrschte ihn zu sehr, als dass er sich zu einer mannhaften That hätte aufraffen können. Er besass nicht Scharfblick genug, den Seelenkampf Violet's zu durchschauen, er hielt den äusseren Schein für Wahrheit, die Wahrheit für Schein, alle seine hochfliegenden Hoffnungen erschienen ihm jetzt als Thorheit, hinweggewischt von der Hand des Schicksals wie das sonnige Lächeln von den Lippen Violet's.

(Fortsetzung folgt.)

lich durch agrarische Missstände hervorgerufen worden. Als dann die Oesterreicher sich den Besitz Bosniens und der Herzegowina erschlichen, suchte man dieses Verfahren hauptsächlich durch die Behauptung zu rechtfertigen, dass nur die kaiserliche Regierung stark genug sei, die agrarischen Uebelstände in den zu occupirenden Provinzen zu heben. Seitdem sind Jahre vergangen, allein die Zustände haben sich stellenweise eher verschlimmert als verbessert. Eine von 60 Gemeindevorstehern und Dorfältesten unterzeichnete Petition der christlichen Bevölkerung in der Herzegowina um Abhülfe gegen die Uebergriffe der Grundherren und um endliche Lösung der Agrarfrage hat neuerdings den Petitionsausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses beschäftigt und der Ausschuss konnte nicht umhin, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung dringend zu empfehlen. In derselben heisst es wörtlich: „Als die beseligende Kunde aus Berlin sich verbreitete, dass der glorreiche österreichische Adler seine Fittige über Bosnien und die Herzegowina ausbreiten wird, da athmeten die betrübten Herzen auf und eine beglückende Hoffnung einer baldigen Erlösung aus der hundertjährigen Knechtschaft bemächtigte sich der ganzen christlichen Bevölkerung der zwei unglücklichen Länder . . . Die Hoffnung war eine allgemeine. Nun, was ist geschehen? Ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen? Leider nach mehr als zwei Jahren der sehnsuchtsvollen Erwartung bleibt die Hoffnung noch immer eine leere und der Wunsch noch ein schöner Wunsch. Der christliche Kmet Raia ist noch heutzutage, wie früher, ein Sklave seines Grundherrn, die agrarischen Verhältnisse zwischen dem Colonen und dem Grundbesitzer bleiben noch immer ungeregt.“ — Die Petition konstatirt weiter, dass die Arbeiten der von der Landesregierung eingesetzten „gemischten Kommission“ dem Lande bisher nicht nur keinen Vortheil gebracht, sondern die Situation in mancher Richtung noch verschlechtert habe. Das sind die Folgen jener heuchlerischen Occupationspolitik, hinter welcher sich jetzt die Eroberungsgier zu verstecken pflegt.

In Russland wurde ein neues Attentat versucht. Unter der Eisenbahnlinie zwischen S. Petersburg und Gatschin, dem Aufenthaltsorte des Kaisers, wurde, und zwar in der Nähe der letzteren Station, eine Dynamit-Mine entdeckt, welche mit einer elektrischen Batterie der Telegraphenstation verbunden war. In Folge dessen wurden alle Angestellten der Station festgenommen.

Die Compagnie des Panama-Canals hat für die Summe von 17,500,000 Dollars die Eisenbahn von Panama angekauft.

**Notizen.**

**Rückkehr.** Der Präsident, Senator Florencio de Abreu, ist am Mittwoch von seiner Reise nach dem Innern der Provinz wieder zurückgekehrt.

**Evangelischer Gottesdienst.** Wie man uns mittheilt, wird am Sonnabend den 23. d. M. Hr. Pastor Zink von Rio Claro hier eintreffen, und am 24., Vorm. 11 Uhr, im Lokale der deutschen Schule Gottesdienst abhalten und sonstige kirchliche Handlungen verrichten.

**Industrie-Ausstellung.** In Rio hat die Munizipalkammer von der Regierung eines der öffentlichen Gebäude verlangt, um darin alljährlich Ausstellungen der Nationalindustrie abzuhalten. Dieselben sollen einige Monate dauern und ein Bild von dem jeweiligen Stande der Industrie in diesem Lande bieten. Der Agriculturminister hat seine Unterstützung zugesagt, und steht zu erwarten, dass dieses für die Industrie so nützliche und lobenswerthe Unternehmen auch gelingen wird.

**Kolonisten.** Am 5. d. sind auf der Fazenda des Coronel Joaquim Benedicto de Queiroz Telles, im Munizipium Jundiaby, 59 Schweizerkolonisten angelangt und werden demnächst nach der Fazenda Santa Maria, im Munizipium Casa Branca gelegen, welche ebenfalls dem Hrn. Queiroz Telles gehört, befördert werden.

**Schlechte Spässe.** Vor einigen Tagen hielt sich einer der Redacteurs der „Gazeta de Noticias“, Dr. Dermeval da Fonseca, hier auf, was ein böswilliger Unbekannter benutzte, ein mit der gefälschten Unterschrift dieses Herrn versehenes Telegramm an genanntes Blatt in Rio zu richten, wonach der Hr. Conselheiro Martim Francisco plötzlich gestorben sein sollte, und welches in der Gazeta veröffentlicht wurde. Glücklicherweise befindet sich der Hr. Conselheiro gesund und wohl und denkt noch lange nicht an's Sterben, und die Behörde hat alle Mittel aufgeboden, um den gottlosen Spassvogel ausfindig zu machen.

**Ein Landesvater.** Als die brasilianische Finanzverwaltung 1879, zur Herstellung des Gleichgewichts in dem Budget, sich entschloss, eine Steuer von 5% auf das Einkommen der Staatsbeamten zu legen, liess der Kaiser sofort freiwillig im Staatsschatz von seiner Civilliste 10% zu Gunsten der Staatskasse abziehen, was monatlich die Summe von 6:666\$666 Reis oder 179:999\$982 in den abgelaufenen 27 Monaten (vom 1. April 1879 bis 30. Juni 1881) betrug. Die Kaiserin steuerte in der gleichen Periode 800\$ monatlich oder 21:600\$000 in Summa bei. Die Steuer auf das Einkommen der Beamten ist für 1881—82 auf 2 Procent herabgesetzt worden.

Haben die europäischen Kaiser und Könige bei ihrem viel höheren Einkommen jemals in dieser Weise gehandelt? Im Gegentheil, wenn sie noch einige Fetzen Landes mit einigen Millionen Einwohnern annekirt, musste auch ihre Civilliste entsprechend erhöht werden, obgleich zur selben Zeit in einzelnen Provinzen Jammer und Hungersnoth herrschten.

**Vortrag.** Es wird von vielen Seiten gewünscht, dass Herr Amand Goegg, bevor er unsere Provinz verlässt, noch einen zweiten Vortrag halte. Der Vorstand des Clubs „Germania“ wird darüber entscheiden und werden wir in unserer nächsten Nr. das Nähere mittheilen.

**Geschenk.** Die Offiziere und Untergestellten des hiesigen Commandanten der Cavallerie Herrn Capitão Conto e Mello verehren genanntem Hrn. sein wohlgetroffenes Portrait, ausgeführt vom Maler F. Piereck. Das Bild ist im Hause der Herrn Garraux & C. auf einige Tage ausgestellt und erringt dem Künstler wohlverdiente Anerkennung.

**Brasilian. Post.** Das „Diario de Santos“ berichtet, dass auf dem am Mittwoch dort angelangten Dampfer S. José unterwegs der Postsack von São Sebastião verloren gegangen ist und der Polizeidelegat auf Reklamation des Postagenten zwei Angestellte dieses Dampfers in's Verhör genommen hat.

Bisher konnte man annehmen, dass blos ein grosser Bruchtheil aller Briefe und Zeitungen auf der Post „aus Zufall“ verloren ging; — wenn es aber in der obenerwähnten Weise weitergeht, wird man von Glück sagen müssen, wenn ein ebensogrosser Bruchtheil zufällig an seinem Bestimmungsorte ank o m m t.

**Vales postacs.** Ein neuer Fortschritt im hiesigen Postwesen ist zu verzeichnen. Am 1. Juli ist die bereits seit vielen Jahren in Europa bestehende Einrichtung getroffen worden, dass Geldsendungen nicht mehr, wie bisher, in Briefe verpackt zu werden brauchen, sondern einfach auf der nächsten Postagentur eingezahlt und von dem Postagenten am Bestimmungsort dem Adressaten ausgehändigt werden. Die zu zahlende Gebühr beträgt 2%, und zwar in folgendem Verhältniss: Bis zu 10\$000 200 Rs., von 10—15\$ 300 Rs., von 15—20\$ 400 Rs., von 20—25\$ 500 Rs. und so fort, indem die Taxe immer für je 5\$ der einzuzahlenden Summe um 100 Rs. steigt.

Bequem für unsere auswärtigen Abonnenten, welche wir bitten, recht ausgedehnten Gebrauch von dieser Einrichtung zu machen.

Die Nr. 254 der **Revista Illustrada** ist wieder unübertrefflich in Witz und Satyre. Ausser einigen sehr gelungenen Zeichnungen in Bezug auf die Auflösung der Kammer, Empfang des Majors Serpa Pinto in den Fluminenser Clubs etc. enthält sie noch das Portrait der berühmten Schauspielerin Adelaide Tesserio, die gegenwärtig das Rioer Publikum bezaubert.

**Iguape.** Die Bruderschaft „Zum guten Herzen Jesu von Iguape“ protestirt energisch gegen verschiedene in Umlauf gesetzte Gerüchte, denen zufolge in dieser Stadt gegenwärtig bösartige Fieber grassiren sollen. Diese Bruderschaft befürchtet nämlich, dass in Folge dessen die alljährliche Wallfahrt nach dem wunderthätigen Bilde an diesem Gnadenorte und ihre damit verbundene Einnahme eine Verminderung erleiden könnten.

Das Geldfieber der ehrwürdigen Brüder von Iguape scheint eines der schlimmsten von den dort grassirenden zu sein.

**Neue Species von Arrestanten.** Wie die „Gazeta de Caldas“ meldet, werden dort frei herumlaufende Schweine (d. h. nur die vierfüssigen) nach dem Gefängniss gebracht und gegen Entrichtung von 500 Reis Multa wieder freigelassen . . .

**Ueberfahren.** In Santos wurde Maria Justina de Jesus vom Bond überfahren und starb eine Stunde darauf.

**Familiendrama.** In der Provinz Amazonas ermordete ein gewisser Candido Bezerra da Silva seine Frau und ein fünfmonatliches Kind mit Messerstichen und erschoss darauf sich selbst.

In **Limeira** hat ein Negociant ein Mädchen von 10 Jahren gemissbraucht. Aehnliche Fälle wurden in letzter Woche auch von Santos und Bananal gemeldet.

**Sklaverei.** Von Cambuhy (Minas) wird geschrieben: Ein 70jähriger (freier) Neger befand sich mit seiner früheren Eigenthümerin, Maria Cesar de Oliveira, im Prozess wegen Befreiung seiner sechs Kinder, die noch als Sklaven in deren Besitz waren. Die Besitzerin gewann den Prozess bis zum Appellations-Tribunal. Der arme Schwarze, dem die Freiheit seiner Kinder am Herzen lag, war nach Bragança zum Advokat Carlos Alves da Cruz gegangen, um einen neuen Prozess anzustrengen, der diesmal vor dem Gericht zu Jaguary verhandelt werden sollte. Als er wieder nach Hause zurückkehrte, wurden zwei Schüsse auf ihn abgefeuert, ihm dann der Kopf abgeschnitten und in Stücke zerschlagen. So wurde er sechs Tage später in halb verwestem Zustande aufgefunden. Die dortige Bevölkerung behauptet, dass seine frühere Herrin den Mord veranstaltet habe.

**Rettung einer Seele.** In Portugal starb vor Kurzem ein sehr begüterter Katholik, welcher seiner Kirche die Summe von 10 Contos testamentarisch vermachte unter der Bedingung, dafür seine Seele aus dem Fegfeuer zu erretten. Die Geistlichkeit reklamierte natürlich sofort ihre Erbschaft; leider aber ist der Testamentsvollstrecker ein Ungläubiger und will die erwähnte Summe nicht eher herausrücken, als bis man ihm klare Beweise bringe, dass die Kirche die ihr im Testament gestellte Bedingung auch wirklich erfüllt habe.

**Heilkraft der Baumwolle.** Die Baumwolle besitzt eine bedeutende Heilkraft. Um rheumatische Augenentzündungen zu heilen, lege man vor dem Schlafengehen um den Kopf bis tief an die Augen eine Baumwollentafel, sogenannte Watte, und lege sich mit derselben nieder, jedoch darf der Verband die Augen selbst nicht drücken. Bei Halsschmerzen wirkt Watte, um den Hals gelegt, in einer Nacht. Husten oder Katarrh weichen oder werden beträchtlich gelinder, wenn man in der Nacht sowohl den Hals mit Watte umlegt, als auch einen grossen Fleck auf die Brust bindet. Hierbei, sowie auch bei Halsschmerzen, ist es vortheilhaft, vor dem Schlafengehen noch ein paar Tassen Hollunderthee zu trinken. Durchfall, durch Erkältung veranlasst, wird sogleich gehoben, wenn man den Unterleib in ausgedehnter Masse mit guter Watte verwahrt und sich ruhig zu Hause hält. Kopfschmerzen hören auf, wenn der Kopf mit Watte verbunden wird. Rheumatische Zahnschmerzen können durch Auflegen von Baumwolle entfernt werden. Bei Verbrennungen hilft ebenfalls das Einpacken der verbrannten Stelle mit Baumwolle, nachdem man vorher dieselbe mit feinem Oel bestrichen. — So liest man im „Menschentum“, welches von Dr. Specht in Gotha herausgegeben wird.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 4. Juli.** In Sfaks (Tunis) ist eine bedeutende Insurrection ausgebrochen. Die Streitkräfte der Regierung wurden geschlagen und zogen sich zurück, während die Auführer im Besitz der Stadt blieben und mit Grausamkeit gegen die Ausländer verfahren, welche auf die im Hafen liegenden fremden Schiffe flüchteten. Es sollen etwa 20 Personen umgekommen sein.

— 6. Die Franzosen bombardiren die Stadt Sfaks.

**Washington, 4.** Der Zustand des Präsidenten Garfield soll nach den letzten Telegrammen sich ein wenig gebessert haben.

**Quittung.**

Abonnementsbeträge gingen ein von folgenden Herren:  
Dr. Mntro. Jun., Taubatá, 12\$ f. 1. u. 2. Sem. 1881.  
José Ggr., Pirassununga, 6\$ f. 2. Sem. 81. Die gewünschte Nr. folgt anbei.  
Pedro Ldgns., S. Pedro, 6\$ f. 1. Sem. 81. Ihren Brief haben wir d. 18. Mai erh. und am 19. Mai beantwortet. Anbei folgt Nr. 35.  
C. Schnkth., Casa Branca, 6\$ f. 2. Semester 81.  
Wir danken bestens.

Hrn. Guilh. v. Giessel. Wir bitten um gefl. Angabe Ihrer werthen Adresse. D. Red.

**Berichtigung.**

Im Leitartikel unserer letzten Nummer, Spalte 3, Zeile 10, hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, den die freundlichen Leser, wie folgt, verbessern mögen:

Wir können es auch keinem Menschen verargen, wenn er nicht hierherkommt, so lange er gezwungen ist, in seinem Arbeitsk a m e r a d e n (nicht -Kandidaten) einen Sklaven zu sehen etc.

Artikel	Preise	per
Speck	43000—53000	15 Kil.
Reis	73000—93000	501ltr.
Kartoffeln	33000—53000	„
Mandocornmehl	23800—	„
Maismehl	43000—	„
Bohnen	53000—63000	„
Mais	33000—	„
Stärke	63000—73000	„
Hühner	600—800	Stück
Spanferkel	33000—43000	„
Käse	—	„
Eier	500—	Dutzd.

**Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).**

**In Santos erwartete Dampfer:**  
 Cervantes, von Rio Grande, d. 13.  
 Abgehende Dampfer:  
 S. José, nach Rio, d. 9.  
 Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 12.  
**Kaffee.** Santos, 7. Juli.  
 Zufuhr am 6. 133,714 Kil.  
 seit dem 1. 578,478  
 Vorrath 49,000 Sack.  
 Kaffeepreise in Rio am 7. Juli.  
 1. Sorte Gut 4\$560—4\$660 pr. 10 Kilo.  
 1. » Ordin. 3\$700—3\$950 do.  
 2. » Gut 3\$170—3\$340 do.  
 Verkäufe am 6. 6,100 Sack. Vorrath 190,000 Sack.  
 London 21 3/4 d. Bankpapier.  
 Paris 437 reis do.  
 Hamburg — 540 rs.

**Gesellschaft Germania.**

Sonnabend den 9. Juli

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: Ersatzwahl für die durch Herrn Büchners Domicilwechsel vacant werdende Oekonomenstelle.  
 Reflektanten wollen ihre Offerten einreichen.  
 Im Auftrage des Vorstandes  
**Otto Schloebach**, I. Schriftführer.

**FÜR BIERBRAUER.**

Mit dem vor Kurzem eingetroffenen Dampfer „Nordpol“ erhielt eine neue Sendung 1880er

**SPALTER HOPFEN**

Prima-Qualität,

den ich meinen geehrten Kunden seines bescheidenen Preises halber bestens empfehle.  
**Wilhelm Christoffel.**

**Kaiserlich Deutsche Post.**



**Der Postdampfer „RIO“, Capt. von Helms**

wird bis zum 15. d. vom La Plata erwartet und fährt am 17. d. M. nach

**HAMBURG**

Rio de Janeiro und Lissabon anlaufend.

**Der Postdampfer „SANTOS“, Capt. Heidorn**

welcher am 18. d. von Hamburg erwartet wird, fährt am 27. d. nach

**HAMBURG,**

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
 Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

**COMPANHIA ZOOTECHNICA E AGRICOLA DO BRAZIL**

(Gesellschaft zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht in Brasilien.)

Gesellschafts-Capital 1.500:000\$000 in 150.000 Actien zu 10\$000.

Autorisirt durch k. Decret N. 7805 vom 26. August 1880.

Gründung von fünf Ackerbau-Etablissements mit theoretischen und praktischen Schulen für 1500 Zöglinge; grosse Viehzüchtereien und Kultur aller Produkte, welche den betreffenden Zonen, in welchen die Ackerbau-schulen errichtet sind, entsprechen.

Eines dieser Etablissements soll in Rio de Janeiro, zwei in den Nordprovinzen und zwei in den Südprovinzen errichtet werden.

Alle Municipalkammern, Steuereinnahmer und Post-Agenten des Kaiserreichs geben über die Grundlagen und Bedingungen bereitwillig nähere Auskunft und nehmen Subscriptionen an.

Weitere Informationen werden ertheilt im Bureau der Gesellschaft

61 RUA SETE DE SETEMBRO 61  
**RIO DE JANEIRO.**

**Ein ordentliches Mädchen**

wird für häusliche Arbeit und um ein Kind zu versorgen sofort gesucht. Adressen abzugeben  
 M. H. poste restante Taubaté.

**FÜR BIERBRAUER!**

Eine grosse Sendung von

**MALZ, HOPFEN**  
 und  
**KORKEN**

von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

**Alfredo Camposampiero**

68 — Rua do Carmo — 68  
 SÃO PAULO.

**Für Bücherfreunde!**

Vorräthig bei **Richard Matthes**, Rio de Janeiro, Rua do Hospicio 71.

(Nach dem Innern erhöhen sich die Preise um 15 Procent für Porto.)

Boesche, vollständiges Taschenwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache, 2 Bände geb. 12\$. Dr. Schoedler, das Buch der Natur. Für alle Freunde der Naturwissenschaften. Enthält über 1000 Abbildungen. Geb. 10\$. Grube's Characterbilder aus der Geschichte und Sage. Geb. 8\$. Wagner's Illustrirte Naturgeschichte. Geb. 4\$. Dr. Büchner, Kraft und Stoff. Natur-philosophische Untersuchungen. Geb. 5\$. David Strauss, der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntniss. Geb. 6\$500. Dr. Reich, das Leben des Menschen als Individuum. Leibes- und Seelen-Beschaffenheit. 4\$500. Busch, Deutscher Humor. Geb. 7\$. Montag, Handbuch der Feldmesskunst. 7\$. Johannes Scherr, Germania, oder 2000 Jahre deutschen Lebens. Prachtwerk 15\$. Werner, Vineta, geb. 7\$. Ebers, die Schwestern, geb. 6\$500. Auerbach's Brigitte, geb. 4\$500. Jul. Wolff's Eulenspiegel redivivus, geb. 4\$. Elise Weber's bürgerliches Kochbuch, geb. 2\$. Das illustrierte Spielbuch für Knaben, geb. 5\$. Das illustrierte Spielbuch für Mädchen, geb. 5\$. Zweihundert Bildnisse deutscher Männer, mit Biographien, geb. 4\$500. Elise Polko's Dichtergrüsse, geb. 5\$. Traeger's Gedichte, geb. 5\$. Hey-Speckter's Fabeln für Kinder, 2 Bände, geb. 3\$.

Heinrich Zschokke's grössere Novellen, darunter „Alamontade“, Eleg. geb. 4\$. Sir John Retchiff's berühmter Roman „Nena Sahib“ oder die Empörung in Indien. Sensationsroman aus der Geschichte unserer Zeit. 61 Hefte 6\$. Louise Mühlbach. Kaiserin Claudia, Prinzessin von Tirol. Hist. Roman. 4\$. Louise Otto, Privatgeschichten aus der Weltgeschichte. 6 Bde. 10\$.

Sohr-Berghaus, Grosser Handatlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von F. Handtke, 7. Auflage 1881. Enthält 100 prächtige Karten. Elegant und dauerhaft gebunden 36\$000. G. Kutzner, Geographische Bilder, enthaltend das Interessanteste und Wissenswürdigste aus der Länder- und Völkerkunde und der Physik der Erde. 2. Auflage, mit feinen Stahlstichen. 2 Bände eleg. geb. 11\$. C. W. Bauernfeind's Vorlegeblätter zur Brückenbaukunde, mit erläuterndem Texte. 2. Auflage, neubearbeitet von Doehlemann und Frauenholz. Steinerner, hölzerner und eiserner Brücken. 2 Bde. geb. 18\$. Dr. Kiesewetter's Taschen-Fremdwörterbuch. 4. Aufl. geb. 2\$000. Desselben Neuer praktischer Universal-Briefsteller, 28. Aufl. geb. 2\$. Dr. Rupprich, Der Arzt als Hausfreund. Nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft. 9. Aufl. geb. 3\$. Therese Blok, Kochbuch für die bürgerliche Haushaltung. Eleg. geb. 2\$.

Kotzebue's Lustspiele, eleg. geb. 4\$. Feodor Wehl's Lustspiele und Dramen. 5 Bände 11\$. Allotria vom Schwabenmaier. Heitere Reimerieen illustriert von Künstlern. 1\$200. Lust und Leid auf dem Gymnasium. Humoristische Skizzen von Max Leuer. 1\$000. Berlin, wie es leibt und lebt. Von Robert Linderer. 500 rs.

Busch, Stippstörchen für Aenglein und Oelrchen, geb. 4\$. Derselbe, Bilderposen. Der Eispeter, Katze und Maus, Krischan mit der Piepe, Hänsel und Gretel. Geb. 2\$. Derselbe, Fipps, der Affe, 2\$500. Die Haarbeutel, 23. Heiliger Antonius, 1\$. Fromme Helene, 2\$.

**DAS**

**HUTGESCHÄFT BIERRENBACH**

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenomirt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das **reichhaltigste Sortiment eleganter und moderner Hüte**, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Repariren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

**CARLOS WELTMANN.**

**Eine Amme wird gesucht**

in Schaumann's Apotheke, Rua de S. Bento 54 — für guten Gehalt.

**Gutes Rindfleisch**

pr. Kilo 360 Rs., sowie ein vorzügliches **Fleisch-Extrakt** ist zu haben Travessa do Rosario N. 12.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Sonntagsblatt Nr. 11.